

Besichtigung des alten Schlosses und der Kirche die Wandergesellschaft sich auflöste. Der Leiter dankte zunächst Herrn Dr. Peter Schneider, den er als „Frankendoktor“ ansprach *), für seine Beiträge zum Gelingen der Wanderung und entschuldigte den Führer wegen der kleinen „Frrung“ am vorletzten Tag, die nicht ihm in die Schuhe geschoben werden dürfe. Zusammenfassend dankte er allen, die ihre Kräfte in den Dienst des Ganzen gestellt hatten. Besondere Anerkennung wurde den Damen ausgesprochen, die auch bei den Strapazen des zweiten Tages geduldig ausharrten und nicht verzagten, sowie dem Chormeister, Hauptlehrer Engler-Altenmünster. Mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen zu ähnlichem Unternehmen im nächsten Jahre schloß er die überaus lehrreiche Wanderung. Vom zweiten Vorstand wurde dem Leiter noch gedankt für seine uneigennützigste Tätigkeit in der Vorbereitung und Leitung des Unternehmens und festgestellt, daß er als Vater des Gedankens die Anregung zu diesem herrlichen Zusammensein gegeben hatte. Ein Männerchor gab den ideellen Abschluß der Wanderung, die wohl für Schule und Jugend von großer Bedeutung sein wird, denn wie Oberlehrer Hellmuth von der „Hellmuthskanzel“ aus verkündigte, wir

„Wollen für die Schule sammeln,
Nicht allein das Gras verrammeln.“

A. S.

Ein Franke als amerikanischer Freiheitsheld

Im 8. Jahrgang der Zeitschrift „Frankenland“, S. 69–72, hat unser Bundesfreund Dr. Georg C. Meher über einen Franken aus Sommerhausen, Franz Daniel Pistorius, als dem ersten Deutschamerikaner berichtet. Heute wollen wir das Andenken eines Mannes erneuern, der drüben jenseits des Ozeans gleichen Ruhmes wie Pistorius genießt, unseres Landsmannes Johann Kalb, der als amerikanischer General einst seine Laufbahn beschloß.

Johann Kalb wurde am 29. Juli 1721 in dem markgräfl. bayreuthischen Ort Hüttendorf bei Erlangen als Sohn des Bauern Johann Leonhard Kalb geboren. Der Schule seines Heimatortes entwachsen, wurde er Kellner in dem benachbarten Kriegenbrunn. Soldatischer Sinn und Abenteuerlust ließ ihn das Kriegshandwerk ergreifen, und schon 1743 sehen wir den jungen Löwen als Adeligen eigener Prägung (die Anschauungen seiner Zeit zwangen ihn zu diesem kleinen Trug), als Jean de Kalb und Leutnant in dem deutschen Infanterieregiment Löwendal, das in französischen Diensten stand. Er kämpft im österreichischen Erbfolgekrieg (1741–48) mit, wird 1747 Hauptmann, macht als Major den

*) Ist diese Titelverleihung mit einer Gehaltserhöhung verbunden? (Neugierige Frage des Betroffenen.)

Siebenjährigen Krieg mit, nimmt als Oberstleutnant 1763 seinen Abschied und zieht sich, nachdem er die reiche Französin Anna Elisabeth v. Rabais gehehlicht, aufs Land zurück.

Hätte unser Jean de Kalb damit seine Laufbahn beschlossen, so würde er wohl heute zu den Vergessenen gehören. Aber es sollte anders kommen. Aus Nordamerika drang die Kunde von einer Gärung in den englischen Kolonien nach Europa und fand besonders in Frankreich, das mit England noch ein Hühnchen zu rupfen gedachte, lauschende Ohren. Man erinnerte sich der Klugheit und Weltläufigkeit des abgedankten Oberstleutnants; der Minister Choiseul setzt sich mit Kalb in Verbindung und im Jahre 1767 tritt unser Landsmann als Agent der französischen Regierung eine in jeder Beziehung gefährliche Reise nach Amerika an, um die Verhältnisse der englischen Besitzungen auszukundschaften. Mit raschem und scharfem Blick sah Kalb, daß dort alles auf Befreiung von der Herrschaft des Mutterlandes hindränge, und berichtete in diesem Sinn seiner Regierung. Er kehrte mit wertvollen Erkenntnissen nach Paris zurück, fand Wiederaufnahme ins Heer, wurde Brigadegeneral, kaufte das Schloß Milon la Chapelle, eine alte Standesherrschaft, wodurch er rechtmäßiger Baron wurde. Unterdessen begannen drüben in Nordamerika die Waffen zu sprechen, nachdem das von Kalb Vorausgesehene eingetreten war und die dreizehn Provinzen 1774 zu Philadelphia alle Handelsbeziehungen zum Mutterland abgebrochen und sich 1776 für unabhängig erklärt hatten. Jetzt litt es Kalb nicht mehr in Europa. An der Seite seines Freundes Lafayette eilte er 1777 abermals nach Amerika, um die Freiheitskämpfer zu unterstützen. Nach anfänglich heftigem Widerstand aus den Reihen der echten Amerikaner, die den „Fremden“ mißtrauisch gegenüberstanden, wurden Lafayette und Kalb ins Heer der aufständischen Kolonien aufgenommen — ebenso wie der deutsche Landsmann Friedrich Wilhelm von Steuben und der Pole Thaddäus Kosciuszko.

Damit begann Kalbs letzter Lebensabschnitt. Als Generalmajor kämpfte er ruhmvoll in vier Feldzügen der Jahre 1778—1780. Der vierte Feldzug wurde sein letzter. Unter dem Oberbefehl Gates' fiel Kalb im Sommer 1780 in Südkarolina ein. Die Warnungen, die er an den Oberfeldherrn gerichtet hatte, sollten sich bitter bestätigen. Bei Camden sah sich das amerikanische Heer in der Gluthize des subtropischen Sommers plötzlich einer englischen Uebermacht gegenüber. Kalb widerrät die Schlacht; Gates will dennoch los schlagen, der Deutsche muß sich fügen. Die Schlacht verlief höchst unglücklich für die Aufständischen. Ein übermächtiger Angriff zertrümmert ihre Front; vergebens sucht Gates die Truppen zu sammeln, sie stieben in wilder Flucht auseinander. Nur die zumeist aus Deutschen von Maryland und Delaware bestehende Division Kalb rettete die Ehre der amerikanischen Truppen. Wenn man liest, wie

der Sechzigjährige damals focht, so wird man wahrlich an jenes Wort des alten Rhetors Gibanius über die Franken erinnert: „Wenn man ihnen eine Hand abschlägt, kämpfen sie mit der anderen weiter“. Dreimal bricht Kalb mit seinen Leuten in die Reihen der Feinde, dreimal wird er zurückgedrängt. Das Pferd wird ihm unter dem Leib erschossen; ein Säbelhieb trifft ihn — und zum vierten Male stürmt er den Seinen voran auf die Feinde ein, bis er, von mehreren Kugeln getroffen, aus elf Wunden blutend, niedersinkt. Sein Adjutant Dubousson wirft sich über ihn und fängt mit seinem Leib die Säbelhiebe auf, die seinem General bestimmt sind. Die rohen Gegner werfen sich über beide, zerren den Schwerverwundeten empor, lehnen ihn an einen Wagen und ziehen ihn bis aufs Hemd aus. Da kommt der siegreiche Gegner Lord Cornwallis herbeigeritten und entreißt Kalb, dem das Blut in Strömen vom Körper rinnt, der unwürdigen Behandlung. Drei Tage später, am 19. August 1780, haucht der Held seine Seele aus.

Wir haben noch ein Bildnis Kalbs. Es zeigt den General mit länglichem Gesicht, hoher, etwas schmaler Stirn, gewölbten Augenbrauen, kräftiger, am Stachel leicht gebogener Nase, bräunlichen Augen, eiförmigem Untergesicht, mildem, aber festem Gesichtsausdruck. Seine Leibesgröße betrug sechs Fuß; er war ein schöner Mann, der durch Ernst und Milde zugleich Eindruck machte. Eine eiserne Gesundheit setzte ihn in den Stand, alle Strapazen leicht zu ertragen. Er war Soldat durch und durch und ein Ehrenmann, und zwar nicht nur im Geiste seiner Zeit. Bald nach seinem Tod hat ihm die Stadt Camden ein Grabdenkmal errichtet, zu dem Lafayette den Grundstein legte. Es trägt die Inschrift: „Hier ruhen die Ueberreste des Barons von Kalb, eines Deutschen von Geburt, eines Weltbürgers durch seine Grundsätze.“ Auch in der Stadt Annapolis wurde ihm am 16. August 1886 ein Denkmal (von E. Rehser in Rom) errichtet. Die wichtigste Schrift über ihn ist: Rapp, Leben des amerikanischen Generals Johann Kalb (Stuttgart 1862). Auf ihr fußen die Ausführungen H. R. Tippmanns in „The Illustrated Weekly Deutsch-Amerika“ 1923 Nr. 21 und auch unsere eigene Darstellung.

Wenn man das Leben dieses unseres fränkischen Landsmannes überblickt, möchte man versucht sein zu fragen: Was hat den Mann dazu getrieben, im Dienste fremder Länder und Völker mit Aufopferung sein Leben zu geben? Nur Abenteuerlust? Wohl; sie ist ja echt fränkisch, sie mag ihn anfangs zum Heeresdienst getrieben haben. Vielleicht aber auch die bekannte Neigung des Deutschen, einem mächtigen, wenn auch fremden Herrn zu dienen? Gut, sie kann ihn zu Frankreichs Fahnen geführt haben — in einer Zeit, wo das Heilige Römische Reich wahrlich nichts Großes mehr an sich hatte. Aber wozu hat Kalb in Amerika drüben mit solcher Hingebung gestritten, sein Blut vergossen für fremde Aufständische?

Hier genügt es nicht, an soldatistische Veranlagung und menschlichen Ehrgeiz zu erinnern. Hier muß des Beseuernden gedacht werden, das ihn und die anderen nach der Neuen Welt mit fortriß, des Begriffs und Wortes: Freiheit. An der Seite Lafayettes, der einem uralten fränkischen Geschlecht entstammte, und Steubens, dessen Familie dereinst aus Franken nach Norddeutschland ausgewandert war, kämpfte auch der edle Franke Johann Kalb auf den Steppen und Fluren Amerikas für die Befreiung der Völker Europas. Er muß es zu tiefst erfaßt haben, daß es, im Dienste dieses Gedankens, gleichgültig sei, ob er sein Blut vor den Toren der Stadt Camden in Südkarolina oder etwa am Rhein oder an der Donau verpflanze. Solcher Männer Andenken zu pflegen ist das Höchste und Edelste, was wir Franken der Gegenwart, denen gleich den übrigen deutschen Brüdern die Hände der Tat noch gebunden sind, zu tun vermögen; auf sie hinzuweisen ist das Beste, was der Frankenbund seinen Freunden zu bieten vermag.

„Heil sei dem Kämpfer!
Ihn krönt Unsterblichkeit,
Ihn preist der jugendflammende Mund.
Sterbliche Kräfte, leicht seid ihr weggerafft;
Der euch erhöhte, ist unser Heil.“

P. S.

Der Frankenbund in Berlin

Die Gründung der Ortsgruppe Berlin des Frankenbundes ist vollzogen worden. Am 27. Juli 1923 hat sie, von zehn der Getreuesten der Treuen aus der Taufe gehoben, das Licht der Welt erblickt. In ernster, schwerer Zeit ist die Ortsgruppe der viel geschmähten Großstadt Berlin zum Dasein erwacht. Gütige Feen, die mit reichen Gaben das Geburtstagskind beschenkten, waren nicht da. Die Portion Schweinebraten kostete 85 000 M., der halbe Liter helles (Berliner) Bier 25 000 M. Aber das mögen Feen ja alles nicht.

Schon seit einem Jahr sind auf Anregung des Herrn Bundesvorsitzenden hin Versuche gemacht worden, die Berliner Ortsgruppe ins Leben zu rufen. Nachdem nun durch Umfragen bei Freunden etwa 60 Anschriften zusammen gekommen waren, wurden die Einladungen erlassen. Zehn tapfere Männlein leisteten dem Rufe Folge, nämlich: Dr. phil. & ing. h. c. Georg Erlwein, Chemiker, Götz Greß, Geheimer Admiraltätsrat, Josef Greß, Kaufmann, Ludwig Jegel, Kaufmann, Dr. phil. Albert Neuburger, Herausgeber der Elektrochemischen Zeitschrift, Carl Rogner, Kaufmann, Ernst Scharrer, Kaufmann, Heinrich Schütt, Buchdruckereibesitzer, Arnold Stein, Kaufmann, Otto Hofmann, Kaufmann. Weitere zwei Eingeladene kehrten vor der Türe um,